

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 64 (1993)
Heft: 10

Artikel: Projektarbeit aus der VSA-Diplomausbildung für Heimleitungen, Kaderkurs 2 : Mittragen - Mitwirken - Mitarbeit der Heimbewohner : Möglichkeiten und Chancen der Gestaltung des Heimalltags mit den Bewohnern. 1. Teil
Autor: Gerber, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mittragen – Mitwirken – Mitarbeit der Heimbewohner

Möglichkeiten und Chancen der Gestaltung des Heimalltags mit den Bewohnern

Dass betagte Menschen nicht nur über eine reiche Lebenserfahrung verfügen, sondern auch noch viele Begabungen und Fähigkeiten haben, die immer noch genutzt werden können, ist kein Geheimnis. Gerade durch die Entlastung von alltäglichen Arbeiten haben Betagte zeitlich neue Kapazitäten. Doch zu oft werden diese nicht genügend oder gar nicht wahrgenommen, gefördert und genutzt. Will man dies tun, müssen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend geschult, motiviert und vorbereitet werden. Man muss die Möglichkeiten – beim Betagten wie beim Heim – suchen und ausschöpfen. Dass dies sehr fruchtbar und für alle Seiten bereichernd sein kann und wie dies – theoretisch wie praktisch – aufgebaut und umgesetzt werden kann, hat eine Gruppe der VSA-Diplomausbildung für Heimleitungen in ihrer Projektarbeit aufgezeigt. Sie soll nachstehend in verkürzter Form wiedergegeben werden (Redaktion: Johannes Gerber).

1. Einleitung

Diese Arbeit soll Möglichkeiten aufzeigen, die Bewohner von Alters- und Pflegeheimen aktiv an der Gestaltung des Heimalltags zu beteiligen, und die Bedeutung für die Bewohner erläutern. Gleichzeitig sollen mögliche Konsequenzen für die Führung der Altersheime aufgezeigt werden.

Wir wiesen darauf hin, dass diese Arbeit sich auf jene zirka 5 Prozent der Bevölkerung über 62/65 Jahre bezieht, welche in Altersheimen wohnen. Das Durchschnittsalter dieser Bewohner beträgt in der Regel deutlich über 80 Jahre. Die Integration der Heimbewohner in die Gestaltung des Heimalltags hängt sehr stark von der Bewohnerstruktur ab (Alter, Konfession, Beruf, Anteil Damen und Herren, kulturelle Interessen, körperliche und geistige Fähigkeiten, persönliche Interessen und Neigungen).

Wir gehen davon aus, dass die Bewohner vor ihrem Einzug in eine Institution auch aktiv Verantwortung für die Gestaltung des Alltags und des Umfeldes getragen haben, sei es in der Familie oder sei

es in der Gesellschaft. Es gilt somit, diese Verantwortung den Bewohnern nicht abzunehmen. Es soll lediglich die Hilfe angeboten werden, die notwendig ist, um Änderungen oder Anpassungen zu ermöglichen, die wegen der neuen Wohnform in einer Institution erforderlich sind.

Mittragen: Es ist von Bedeutung, in welchem Ausmass ein Bewohner die Institution trägt, in welcher er lebt:

- Identifiziert sich der Bewohner mit dem Leitbild des Heims?
- Ist dem Bewohner die Pflege-Philosophie des Heims bekannt?
- Identifiziert sich der Bewohner mit dem Heim?
- Vertritt der Bewohner die Interessen des Hauses gegenüber Dritten, verteidigt er es in Diskussionen?
- Vertraut der Bewohner der Institution, der Leitung und dem Personal?

Das Mit-Tragen der Bewohner gibt Hinweise auf die innere Haltung und Einstellung zur Institution, in der er wohnt. Die Trägerschaft und die Heimleitung haben den Auftrag, die konzeptionel-



Überbetreut, apathisch . . .

len Voraussetzungen zu schaffen. Es ist eine Aufgabe der Heimleitung und der Mitarbeiter, eine Heim-Atmosphäre zu schaffen, die ein Mittragen durch die Bewohner ermöglicht.

Mitwirken: In welchen Gremien und mit welchen Kompetenzen kann der Bewohner mitwirken:

- im Seniorenrat,
- in der Gruppe für Menuplanung,
- in der Heim- bzw. Betriebskommission,
- in der Heimleitung.

Welche Möglichkeiten des Mitwirkens bzw. der Mitbestimmung haben die Bewohner:

- bei der Gestaltung des Alltages, zum Beispiel Essens- oder Besuchszeiten;
- bei der Gestaltung der Pflege, zum Beispiel Grundpflege, Arztwahl, Pflegeplan;
- bei der Gestaltung des Umfeldes, zum Beispiel Einrichtung der Allgemeinräume, des Zimmers, Wäsche;
- bei der Gestaltung der Wochen-, Monats- und Jahresplanung;
- bei der Auswahl von Anlässen und Aktivitäten;
- bei der Organisation von Anlässen und Festen;
- beim Hausschmuck, saisonal und permanent;
- bei kirchlichen Anlässen.

Es ist die Aufgabe der Führung, das Mitwirken zu ermöglichen. Die dafür notwendige Zeit, Toleranz und Flexibilität muss auf allen Ebenen vorhanden sein.

Mitarbeit: In welchen Bereichen und für welche Tätigkeiten können Bewohner eingesetzt werden:

- Küche/Office/Saal;
- Lingerie, Hausdienst;
- Umgebungsarbeiten;
- Verwaltung;
- Einkaufen, Botengänge;
- Betreuung, Nachbarschaftshilfe (psycho-soziale Hilfe).

Der Schwerpunkt in diesem Bereich wird auf die Mitarbeiterebene verlagert, da hier die meisten Berührungs punkte bestehen. Dies verlangt von der Führung die Bereitschaft, die Mitarbeiter entsprechend zu schulen, zu motivieren und die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Bei der Erstellung von Anforderungsprofilen für die Personalrekrutierung sind dies Punkte, die erwähnt und beachtet werden müssen. Bei der Budgetierung müssen die Kosten für interne oder externe Schulungen berücksichtigt werden. Der personelle Mehraufwand, der sicherlich vorübergehend bei der Einführung neuer oder weiterer Ziele entsteht, muss bei der Planung der Personalkosten einbezogen werden. Die Entschädigung für die Mitarbeit der Pensionäre muss im voraus geklärt und eingeplant werden.

Der konkrete Einbezug der Bewohner in den Heimalltag bedingt, dass in allen drei Bereichen die Voraussetzungen dafür geschaffen werden müssen. Die Schwerpunkte können von Haus zu Haus unterschiedlich sein und müssen der Bewohnerstruktur entsprechen. Wir gehen davon aus, dass die Intensität des Einbezugs vom physischen und psychischen Vermögen der Bewohner abhängt. Unsere Erfahrungen zeigen aber, dass es überall möglich ist, und die Fähigkeiten der Bewohner oft unterschätzt werden.



Besonders bei hilfsbedürftigen Menschen müssen wir darauf achten, dass ihre Würde und Rechte gewahrt bleiben, da ihre Möglichkeiten, für die eigenen Rechte einzustehen, begrenzt sein können und Abhängigkeiten entstehen. Ist es ethisch vertretbar, dass Bewohner in einem Altersheim «mitarbeiten, mitwirken und mittragen»? Der Bewohner bezahlt für seinen Heimaufenthalt und wird unter Umständen für seine Mitarbeit nicht entlohnt. Basierend auf folgenden Überlegungen sind wir der Auffassung, dass eine Mitarbeit im Heim unter ethischen Gesichtspunkten, das heißt ihre Würde und Rechte bleiben bestehen, vertretbar ist:

- Was nach dem Empfinden des Bewohners für ihn zumutbar ist.
- Der Bewohner muss ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit beibehalten können. Er muss genügend Freiraum haben, sich zu entfalten.
- Es muss «Raum» vorhanden sein, auch einen Einzelgänger zu akzeptieren.
- Die körperliche und geistige Gesundheit des Bewohners soll gefördert und wenn möglich gesteigert werden.
- Das allgemeine Wohlbefinden muss erhalten oder gesteigert werden.
- Es muss aus der Sicht des Bewohners ein Beitrag zu einer sinnvollen Gestaltung des Tagesablaufs sein.
- Jede Tätigkeit muss selbst gewollt und gewählt sein, sie darf in keiner Art und Weise erniedrigend wirken.
- Die Tätigkeit soll Freude und Zufriedenheit beim Bewohner auslösen.

Somit steht fest, dass der Bewohner nicht wegen seiner Arbeitsleistung einen Beitrag im Heim leistet. Der Heimbetrieb muss die Voraussetzungen schaffen, damit der Bewohner durch die Übernahme von Tätigkeiten seine eigene Persönlichkeit entfalten und fördern kann. Aus unserer Sicht ist jede Art der Mitarbeit, des Mitwirkens oder Tragens gleichzustellen: sichtbare Arbeitsleistung, Nachbarschaftshilfe, Betreuung eines anderen Bewohners, Mitwirken in Gremien.

2. Ethische Gesichtspunkte

Unser Grundprinzip der Ethik ist die Ehrfurcht vor dem Leben. Der Betagte muss immer als Mensch in Würde und Recht stehen.

3. Das Umfeld der Bewohner

Unter Umfeld verstehen wir in diesem Zusammenhang nicht nur das direkte, aktuelle Umfeld im Heim, sondern auch das frühere Umfeld, die Vorgeschichte, das Lebenspanorama der Heimbewohner. Alle Betagten treten mit vielen Lebenserfahrungen und unterschiedlichen Prägungen in den Heimalltag ein. Wir erachten es als unabdingbar, dass wir Mitarbeiter uns mit dem Mensch und seinem früheren Umfeld befassen. Nach Möglichkeit versuchen wir, den Betagten bereits in seinem alten Umfeld kennenzulernen. Wir besuchen ihn vor dem Eintritt zu Hause und verschaffen uns so einen Eindruck über sein Umfeld. Wir werden dadurch Möglichkeiten der Mitarbeiter im Heim besser verstehen und unsere Mittel bewusster einsetzen können. Aber wir werden auch Grenzen, zum Beispiel «passive» Bewohner, die sich nicht an der Mitarbeit, beim Mitwirken oder am Mittragen beteiligen wollen, erkennen, akzeptieren und eher verstehen.

Wir versuchen vorerst, das Umfeld vor dem Eintritt ins Heim darzustellen. Folgende Aspekte sind für uns wichtig und sollten bekannt sein, da sie für die Mitarbeit der Bewohner im Heim relevant sind:

- Wie hat jemand vorher gelebt, alleine oder mit einem Partner?
- Wie wurde der Haushalt geführt (Kochen, Putzen, Waschen), mit Hilfe (Angehörige, Spitex, Nachbarschaftshilfe)?
- Auf dem Land, in der Stadt?
- Grösse und Komfort der Wohnung, Verkleinerung bzw. Verbesserung nach dem Heimeintritt.
- Beziehung zu Haustieren.
- Welche Tätigkeiten wurden ausgeübt, in welchen Funktionen?
- Hobbys, Freizeitbeschäftigung, Vereine?
- Kontakte mit Angehörigen, Freunden, Bekannten, Arbeitskollegen.
- Soziale Schicht.
- Sprache.
- Kirche, Religion.
- Ausbildung/Schulung.
- Der «persönliche Rucksack», die Lebensgeschichte, Höhepunkte, Tiefschläge, Verluste.
- Krankengeschichte bis zum Eintritt ins Heim.
- Behinderungen, Altersbeschwerden beim Eintritt.
- Diagnose/Behandlung.

Diese Liste ist sicher nicht vollständig, sie soll lediglich aufzeigen, welches mögliche Faktoren sind, die Einfluss auf die Mitarbeiter im Heim haben.

Aus den oben genannten Punkten wird ersichtlich, welches Umfeld wir im Heim ersetzen müssen. Sicher wird dies immer ein Versuch bleiben, denn ein Heim bildet eine künstlich geschaffene Oase, und wir werden das «reale, gewohnte» Umfeld nicht ersetzen können, sondern nur an vergangene Lebensabschnitte anknüpfen. Es muss unsere Aufgabe sein, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln den Bewohnern einen angepassten und für sie befriedigenden, ausgefüllten Tagesablauf zu bieten. Das heisst nicht nur Krankheiten erkennen und behandeln, sondern die gesunden Anteile wahrnehmen, stützen und fördern.

Folgende Fragen muss sich eine Heimleitung stellen, damit wir Möglichkeiten und Mittel erkennen, die das Klima im Heim beeinflussen:

- Raumgestaltung, kann das Zimmer selber eingerichtet werden?
- Einerzimmer, Mehrbett-Zimmer?
- Welche Gemeinschaftsräume stehen zur Verfügung, lassen sich diese frei gestalten?



Was soll ich als Heimleiter denn tun?

- Haben wir Freiräume für die Mitarbeiter von Bewohnern? Zum Beispiel auf den Abteilungen/Etagen, Küche, Lingerie, techn. Dienst, Garten, Hauswirtschaft?
- Ist das Personal entsprechend motiviert und ausgebildet, um Bewohner in den täglichen Ablauf miteinzubeziehen?
- Unterstützung durch Angehörige und freiwillige Helfer. Sind sie über die Möglichkeiten der Mitarbeit der Bewohner informiert?

«Meine» persönliche Vorstellung vom Alter:

- Ich weiss, was der alte Mensch braucht; weiss ich das wirklich?
- In bezug auf das Umfeld heisst dies: Ich weiss, welches Umfeld für die Bewohner im Heim gut und förderlich ist; weiss ich das aber wirklich?

Mit Sicherheit können wir sagen: Je grösser der Freiraum ist, den wir bieten, um so grösser sind auch die Entfaltungs- und Gestaltungsmöglichkeiten für den Bewohner, und seine Bereitschaft, auch die Verantwortung zu übernehmen.

4. Sinn und Befriedigung

Sinn ist etwas, das nicht mit einem Einheitsmass gemessen wird, sondern höchst individuell. Was für den einen sinnvoll ist, empfindet der andere als sinnlos. Das Messen des Sinns hat mit Werteschätzung und Gefühlen zu tun. Diese hängen vom Denkmuster

des einzelnen Menschen ab. Das Denkmuster wird durch viele unterschiedliche Faktoren geprägt. Ein sicher bedeutender Faktor ist das Umfeld, in dem ein Mensch lebt. Aber auch seine Jugend, Erziehung, Entwicklung, zwischenmenschliche Beziehungen, Beruf, Hobby und vieles mehr beeinflussen die Entwicklung seines Denkmusters. Trotz der Vielfalt an Denkmustern in unserer Gesellschaft gibt es viele Dinge, die von allen, oder zumindest von einer überwiegenden Mehrheit als sinnvoll empfunden werden. Durch Diskussionen und Gespräche können auch Menschen mit sehr unterschiedlichen Denkmustern gemeinsam Sinn finden.

Sinn und Befriedigung stehen in starkem Zusammenhang. Um aus etwas Befriedigung zu empfinden, müssen wir darin auch einen gewissen Sinn erkennen können. Wenn ein Mensch eine Tätigkeit als sinnvoll betrachtet, hat diese Tätigkeit für ihn einen positiven Inhalt. Diese Tätigkeit findet in seinem Denkmuster einen positiven Platz und bewirkt daher auch positive Gefühle. Wenn in einem Menschen kontinuierlich positive Gefühle ausgelöst werden können, ist dies für seine Zufriedenheit sicher förderlich.

Sinn und Befriedigung für wen?

Muss die Minderheit und das Mitwirken der Bewohner für sie selber oder für das Personal und das Kader, für die Trägerschaft oder für die Angehörigen einen Sinn haben? Sicher ist, dass alle darin Sinn finden können, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass. Das Heim ist Bestandteil der Gesellschaft und ist daher auch auf deren Mittragen angewiesen. Als Voraussetzung für das Getragen werden durch die Gesellschaft ist es von grosser Wichtigkeit, dass sie die Betreuungsphilosophie, zu der auch die Integration der Bewohner in die Gestaltung des Heimalltages gehört, kennt und versteht und dadurch einen Sinn darin sehen kann.

Die Mitarbeit und das Mitwirken im Heimalltag soll in erster Linie für die Bewohner sinnvoll sein und Zufriedenheit bewirken. Diese Zufriedenheit bringt ihnen viele Vorteile und steigert die Lebensqualität. Aber auch das Personal kann davon profitieren, denn die Betreuung von zufriedenen, toleranten und offenen Bewohnern ist einfacher. Die Anforderung an die Belastbarkeit der Pflegenden und Betreuenden ist sehr hoch. Jede Erleichterung und alles, was Erleichterung im Arbeitsalltag bewirkt, hat grosse Chancen, beim Personal Anklang zu finden und als sinnvoll beurteilt zu werden.

Beim Einbezug der Bewohner in die Gestaltung des Heimalltages gibt es auch andere Interessen und Ideen als ihre persönlichen. Wie in vielem in unserem Leben, müssen auch da Kompromisse gefunden werden.

Zieht ein Betagter in ein Altersheim, ist es wichtig, nicht nur die durch Krankheit und Gebrechen hervorgerufenen Defizite zu betrachten und aufzufangen, sondern ihn als Ganzes wahrzunehmen und zu versuchen, ihn unter Berücksichtigung seines Musters in das neue Umfeld einzuführen. Wir sind interessiert, seine bestehenden Ressourcen zu erhalten und wenn möglich neue zu aktivieren. Für das Erreichen dieses grossen Ziels haben wir beim Einbezug des Bewohners in die Gestaltung des Heimalltages viele Möglichkeiten. Es muss uns aber gelingen, ihn dafür zu motivieren, sich einzubringen, etwas zu tun und Aufgaben zu finden, wo er Sinn und Befriedigung empfinden kann.

Mögliche positive Einflussfaktoren für die Sinnfindung:

- Stärken, Fähigkeiten und Erfahrungen einbringen können,
- die eigenen Ressourcen zu erhalten,
- das Gefühl «gebraucht» zu werden, noch etwas zu taugen,
- nicht überflüssig zu sein,
- soziale Kontakte,
- Gruppenzwang (darin bestehen zu können),
- mit anderen gemeinsam Positives erleben.

Je mehr wir über die Konsequenzen der Integration der Bewohner in den Heimalltag nachdenken, desto mehr erkennen wir, dass diese Auswirkungen nicht nur für die Bewohner, sondern auch für den Betrieb und für das Personal vorteilhaft sind.

Einige der wichtigsten positiven Auswirkungen:

- Zufriedene Bewohner;
- Ressourcen erhalten und einsetzen, körperliche und geistige Defizite kleiner halten, = kostensparend;
- Entlastung des Stellenplanes = kostensparend;
- Offenheit und Vertrauen gegenüber Personal und Heimleitung;
- Aktives Mittragen;
- Angenehme Stimmung und Atmosphäre.

(Fortsetzung folgt)

**FÜR GUTES SITZEN.
BEQUEM, STANDFEST
UND SOLID.
LANGLEBIG.**

Stuhlprogramm IS 4611 s (stapelbar)

IS
INAUEN STUHL- UND
TISCHFABRIK AG

Inauen
Stuhl- und Tischfabrik AG
Kasernenstrasse 39a
9101 Herisau
Tel. 071 51 33 62
Fax 071 52 16 53